

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 9 (1968)
Heft: 1

Artikel: Ist Juf die höchstgelegene Dauersiedlung der Alpen?
Autor: Suter, Karl
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ist Juf die höchstgelegene Dauersiedlung der Alpen?

KARL SUTER

Zu den besondern Anliegen der geographischen Forschung gehört auch die Ermittlung der Höhengrenze der Siedlungen in den höhern Gebirgen der Erde. Unter diesen Siedlungen verdienen vor allem jene von rein oder vorwiegend bäuerlichem Charakter unsere Aufmerksamkeit. Denn nur diese sind in engster Abhängigkeit von natürlichen Gegebenheiten, wie Klima, Bodenunterlage, Relief, Exposition, aus ihrer Umwelt herausgewachsen; ihre Höhenlage ist ein Ausdruck der in jener Region herrschenden besondern klimatischen Verhältnisse und landwirtschaftlichen Nutzungsmöglichkeiten. Dabei darf allerdings nicht übersehen werden, dass diese Höhengrenze noch durch andere Faktoren, nämlich durch solche, die im Menschen liegen, bestimmt wird, setzt doch das Wohnen und Wirtschaften in grösseren Höhen, zum Beispiel in den Alpen, viel guten Willen, körperliche und seelische Widerstandskraft und Zähigkeit voraus.

Die höchstgelegene Siedlung bäuerlichen Charakters in der Schweiz ist das zur Gemeinde Avers-Cresta gehörende Juf. Es stellt einen Weiler dar, der durch den Mülibach in die beiden Quartiere Oberjuf und Unterjuf getrennt wird. Ihm haben N. Forrer und W. Wirth im Jahre 1925 eine wohlfundierte Studie (1) gewidmet. Als Höhenlage wird von ihnen für Oberjuf — sicherlich auf Grund des Topographischen Atlases der Schweiz 1:50 000, Bivio, Blatt 517 — 2133 m angegeben. Diese Zahl kehrt in vielen andern geographischen Arbeiten wieder, sogar noch in solchen jüngern Datums. Nach der Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Bivio, Blatt 1256, liegt Juf aber in 2126 m, also um 7 m tiefer. Es setzte sich 1925 aus vier bewohnten und drei unbewohnten Häusern und 15 von den Wohnhäusern getrennten Stallbauten zusammen. Es wird von N. Forrer und W. Wirth (S. 114) als die «höchste im Winter bewohnte Siedlung des Avers» bezeichnet; «die höchste Ganzjahrsiedlung ist ‚Am Bach‘» (zirka 1980 m¹). Juf war damals also — was durchaus stimmte — keine Dauersiedlung. «Neben dem Winterdorf² Juf bestehen Aussensiedlungen weiter talabwärts, wo die Jufer gegen den Frühling hin bis zur Alpfahrt wohnen und wo ihr Vieh das dort aufgestapelte Heu aufätzt (Podestatenhaus, Lorenzenhaus usw.)» (S. 116). Die Jufer ersparen sich so den mühsamen Heutransport von den tiefer im Tal gelegenen Wiesen nach Juf hinauf.

Dieses nicht dauernd bewohnte Juf ist dann aber in den folgenden Jahren in der geographischen Literatur als Dauersiedlung, und zwar als höchst-

¹ Nach der Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Bivio, Blatt 1256, liegt Am Bach in 1959 m.

² Vielleicht ist der Ausdruck Winterdorf nicht ganz glücklich, weil darunter doch wohl eher ein während des ganzen Winters bewohntes Dorf verstanden wird.

gelegene der Schweiz, ja der Alpen, hingestellt worden. So schreibt J. Früh in seiner «Geographie der Schweiz», 3. Band (1938) auf S. 546: «Juf ist die höchste ständig bewohnte Siedlung der Schweiz», das Schweizer Lexikon in sieben Bänden (Encyclios-Verlag AG, Zürich 1945) im I. Bd. auf S. 755 unter Avers: «Mit Cresta (1949 m) und Juf (2135 m) höchstes Kirchdorf und Dauersiedlung Europas», F. Monheim (2, 1954) auf S. 40: «In den schweizerischen geographischen Untersuchungen wird im allgemeinen das auf 2133 m gelegene Juf im Averser Rheintal als höchste Dauersiedlung der Alpen bezeichnet», und Hch. Gutersohn in seiner «Geographie der Schweiz», Band II Alpen, I. Teil (1961) auf S. 311: «Juf ist der höchste ganzjährig bewohnte Weiler der Schweiz», und ferner auf S. 316: «Da Juf aber nur von Familien bewohnt wird, welche in den übrigen Weilern lediglich als temporäre Bewohner gelten, und da sie überdies im ganzen 7—8^{1/2} Monate tatsächlich in Juf wohnen, ausserdem eine Familie überhaupt dauernd in Juf bleibt, ist, wie F. Monheim festhält, Juf tatsächlich als Ganzjahressiedlung anzusprechen». Und G. Schwarz äussert sich in ihrer «Allgemeinen Siedlungsgeographie», 2. Auflage (1961), auf S. 5 wie folgt: «Die höchste alpine Dauersiedlung ist Juf in Graubünden, das nur 24 Einwohner besitzt», und in der 3. Auflage (1966) auf S. 19: «Die höchsten alpinen Dauersiedlungen sind hier Juf in Graubünden (1680—2130 m), Trepalle im Veltlin³ (2070 bis 2170 m) und St. Véran in den französischen Alpen (1980—2050 m)». Notizen über Juf gingen auch wiederholt durch die Tagespresse. So meldete zum Beispiel das «Schweizerheim» am 24. August 1940, dass Juf als Dauersiedlung aufgegeben worden sei und nur noch als Sommerdorf sein Dasein friste.

Über Juf scheinen also in bezug auf die Frage, ob es dauernd oder nur während eines Teils des Jahres bewohnt sei, gewisse Unsicherheiten zu bestehen. Einig ist man aber darüber, es in Juf mit einem Weiler zu tun zu haben. Was man indessen unter einem Weiler verstehen soll, ist bis heute nicht allgemein verbindlich abgeklärt. Nach J. Früh (3) ist «er eine nicht klar zu kennzeichnende Übergangsform zwischen Hof und Dorf und kann aus 2—10, 11—20 Gehöften bestehen, kann danach ein Klein- oder Grossweiler sein» (S. 512). Ähnlich äussert sich G. Schwarz auf S. 111 (3. Auflage, 1966): «Vergleicht man die zahlreichen Angaben über die Grösse der kleinen Gruppensiedlungen, zum Beispiel in französischen Arbeiten, dann gelangt man zu sehr unterschiedlichen Werten. Doch dürfte die obere Grenze für die Zahl der Wohnstätten etwa auf 20 zu liegen kommen». Aufgrund dieser Definitionen gehört Juf zu den Weilern, im besondern mit seinen bloss sieben Wohnstätten zu den Kleinweilern. Um den Weiler gegen das Dorf abzugrenzen, müssten sicherlich noch andere Merkmale herangezogen werden, wie die Grösse der Bevölkerungszahl, die historische Entwicklung, die Sozialstruktur, die funktionale Bedeutung usw.

³ Trepalle gehört zum Einzugsgebiet des Inn, politisch aber zum Veltlin.

Doch nun wieder zurück zu unserer Hauptfrage: Ist Juf die höchstgelegene Dauersiedlung der Schweiz oder gar der Alpen und damit von Europa? Im Jahre 1940 schrieb mir Lehrer Christian Kunfermann (4), der sein ganzes Leben im Tal verbrachte, unter anderem folgendes: «Es mögen etwa 45 Jahre her sein, dass in Juf das ganze Jahr über Leute wohnten. Der immer bewohnte Hof ist Podestatenhaus in ungefähr 2050 m ü. M.» Nach diesem Gewährsmann war also Juf bis ungefähr 1895 ständig bewohnt, von da an nicht mehr und auch nicht 1940. Und heute? Wie mich ein an Ort und Stelle im Herbst 1964 vorgenommener Augenschein belehrte, ist Juf seit 1948 wieder während des ganzen Jahres bewohnt. Als erste Familie — heute aus sechs Personen bestehend — hat die des Rudolf Menn den ganzen Winter 1947/48 in Juf verbracht, also auf das «Züglen» oder «Roben», wie man im Tal sagt, verzichtet, das heisst auf den Bezug der tiefer gelegenen Siedlungen mit dem Vieh zwecks Heuauffütterung. Diesem Beispiel sind von 1950 an die vier andern Haushalte gefolgt, nämlich der Haushalt der Agathe Kunfermann (drei Personen), der Haushalt des Claudio Lutzi-Mani (sechs Personen), der Haushalt der Ursula Hartmann (eine Person, bis September 1964 zwei Personen, Ehemann seither gestorben) und der Haushalt der Anna Hartmann (eine Person, bis September 1964 auch zwei Personen, Ehemann in der Folge ebenfalls gestorben). Unter den im ganzen 17 Personen finden sich zurzeit fünf schulpflichtige Kinder. Diese besuchen seit 1965 die Schule im neuen Schulhaus Cresta. Die fünf Haushaltungen leben hauptsächlich von der Viehzucht; R. Menn zum Beispiel hält 25 Stück Rindvieh und ein paar Schafe. Dazu kommen bescheidenere Einnahmen aus nebenberuflicher Beschäftigung, wie dem Postdienst (Rudolf Menn) und dem Gastgewerbe. Agathe Kunfermann ist Inhaberin des Gasthauses «Zur Alpenrose» und Claudio Lutzi Inhaber des Gasthauses «Zum Edelweiss»⁴.

Auf den Bezug der Aussensiedlungen im Hochwinter konnte aus verschiedenen Gründen verzichtet werden. Eine Familie hat, als ein Erbgut aufzuteilen war, den bisherigen Modus aufgegeben. Statt jede einzelne Parzelle in so viele Stücke aufzuteilen als Erben vorhanden waren, verständigten sich diese dahin, dass der eine Erbe die in Juf anfallenden Parzellen ungeteilt übernehme, der andere Erbe die in einer andern Siedlung usw. Auch wurden gewisse Rationalisierungen im Arbeitsprozess durchgeführt. Statt wie bis anhin mit dem Vieh nach Podestatenhaus zu ziehen, um das dort eingebrachte Heu zu verfüttern, verzichtet man heute darauf und überlässt dieses Heu einer dort wohnenden und in Juf Gegenrecht haltenden Familie. Auch gibt es in Juf Haushaltungen, die ihren Landbesitz durch zugefallenes Erbe — der Vater von R. Menn zum Beispiel erbt das Land seiner verstorbenen Schwester — oder durch zusätzlichen Landkauf vergrössern konnten. Dass Juf wieder eine Dauersiedlung wurde, verdankt

⁴ Diese Angaben verdankt der Schreibende Herrn R. Menn in Juf. — Laut freundlicher Mitteilung von Herrn A. Heinz, Inhaber des Hotels Heinz in Avers-Cresta, war Juf auch in den folgenden Jahren dauernd bewohnt. Es zählte im Sommer 1967 fünf Haushaltungen mit zusammen 18 Personen, darunter vier Schulkindern.

es nicht zuletzt seiner Strassenverbindung mit Cresta. Diese Strasse erlaubt jederzeit, selbst im tiefsten Winter, den Transport von Heu aus den Aussensiedlungen nach Juf hinauf.

Juf ist also seit 1948, nach einem Unterbruch von ungefähr 50 Jahren, wieder die höchstgelegene Dauersiedlung der Schweiz. Ist es auch die höchstgelegene Dauersiedlung der Alpen? In der französischen geographischen Literatur hiess es lange Zeit, das sei St. Véran im Queyras, einer Region der Westalpen. Die Häuser dieses Dorfes, das ungefähr 380 Einwohner zählt, steigen bis auf 2050 m empor; die Kirche selber liegt in 2040 m. Im Jahre 1938 wies dann aber R. Godefroy (5) darauf hin, dass nicht St. Véran als höchstgelegene bäuerliche Siedlung der Alpen zu betrachten sei, sondern Trepalle, eine Siedlung, die zur italienischen Gemeinde Livigno gehört. Das Val di Livigno ist ein rechtes Seitental des Engadins und wird vom Spöl entwässert, der bei Zernez den Inn erreicht. Trepalle selber liegt im La Vallaccia, einem Nebental des Val di Livigno, gehört also zum Einzugsgebiet des Inn. Wie R. Godefroy erwähnt, findet sich die Kirche von Trepalle in einer Höhe von 2079 m, nach der Landeskarte der Schweiz 1:25 000, La Stretta, Blatt 1258, aber in 2096 m und nach den offiziellen Angaben an Ort und Stelle in 2105 m. Ein kleiner Weiler, namens Le Baite, liegt sogar in 2170 m⁵, und zwar zwischen dem Siedlungskern von Trepalle und dem Passo d'Eira. Er besteht aus zwölf Wohnhäusern; diese werden während des ganzen Jahres von 20 Familien bewohnt. Die Leute treiben Landwirtschaft, doch die jüngeren Männer verdienen ihr Brot zurzeit als Arbeiter am Kraftwerkbau Spöl⁶. Auf Trepalle als höchst gelegener Dauersiedlung der Alpen hat aber schon 1925 E. Furrer (6) aufmerksam gemacht. Die Bemerkung von F. Monheim (1954) auf S. 40, wo er schreibt: «Trepalle dürfte also eindeutig die höchste Siedlung der Alpen sein. Trotzdem habe ich bisher in der deutschen und schweizerischen Literatur seinen Namen noch nirgends erwähnt gefunden» trifft somit nur für den Autor selber zu. Wie E. Furrer (1925) erwähnt, drückt schon der Führer durch das Veltlin (Guida alla Valtellina, Sondrio), der 1884 in dritter Auflage erschien, auf S. 340 die Vermutung aus, Trepalle sei wahrscheinlich das höchstgelegene Dorf Europas. Noch einige Jahre früher, nämlich bereits 1869, hat Chr. Gr. Brügger (7) in einer in Zürich erschienenen Arbeit auf Trepalle als höchstgelegener Siedlung der Alpen hingewiesen. Auf S. 89 steht: «Allein noch höher — gemeint ist damit das Aversertal — liegt die St.-Annakirche der zerstreuten Berggemeinde Trepalle mit nebenan gebautem Pfarrhaus, in dessen Gaststube wir am 28. September 1860 unser Barometer aufgepflanzt und eine absolute Höhe von 6465 Fuss (2100 m) gefunden haben. Es ist dies somit wohl die höchstgelegene Dorf- und Pfarrkirche Europas.»

⁵ Nach dem Topographischen Atlas der Schweiz 1:50 000, Blatt Berninapass.

⁶ Diese Angaben wurden gewonnen aufgrund eines im Jahre 1964 vorgenommenen Augenscheins und dank brieflichen Mitteilungen von Pfarrer Alessandro Parenti in Trepalle.



Trepalle. Die obere Strasse (linker Bildrand) führt über den Hauptweiler (mit Kirche) zum Passo d'Eira (Einsattelung in Bildmitte) und von dort nach Livigno. (1964 K. Suter)

Trepalle zählt gegenwärtig rund 500 Einwohner. Das ist für eine so hochgelegene bäuerliche Siedlung auffallend viel. Noch bemerkenswerter ist aber die Tatsache, dass seine Bevölkerung seit 1850 — sie zählte damals 150 Einwohner (F. Monheim, S. 58) — stark zugenommen, ja sich mehr als verdreifacht hat. Ähnlich verlief die Bevölkerungsentwicklung in der ganzen Gemeinde Livigno. Wie ist diese erfreuliche Entwicklung nur zu erklären? Sie geht auf eine ganz wesentliche Verbesserung der wirtschaftlichen Verhältnisse zurück: im Dorf Livigno ist der Fremdenverkehr eingezogen; dann haben viele Männer Beschäftigung als Saisonarbeiter auswärts, vor allem in der nahen Schweiz gefunden und bringen ihre Ersparnisse ins Tal; zusätzlicher Verdienst rührt ferner, wie F. Monheim (S. 58) betont, vor allem von der besonderen zollpolitischen Stellung dieses Grenzortes her. Die Gemeinde Livigno liegt nämlich ausserhalb des italienischen Zollgebietes. Waren aus der Schweiz dürfen zollfrei eingeführt werden, «auch die aus Italien kommenden Waren werden in Livigno und Trepalle frei von italienischen Regierungszöllen verkauft. Die Lebenshaltungskosten sind also in Trepalle sehr viel niedriger als im übrigen Italien». Mit gewissen Waren, wie Kaffee, Tee, Zucker, Uhren, Tabakwaren, wird ein blühender Handel — es gibt viele Läden — und wohl auch Schmuggel getrieben.

Trepalle besteht neben zahlreichen Ställen und Scheunen aus etwa 90 Wohnhäusern (F. Monheim, S. 56), die zum guten Teil ziemlich weit aus-

einander liegen, und zwar entweder einzeln oder in kleinen Gruppen von zweien oder dreien. Sein Kern wird aus 15 Wohnhäusern, der Kirche, dem Pfarrhaus, der Schule, Post, einigen Verkaufsläden und einer Tankstelle gebildet⁷. Ist dieses Trepalle — wir berücksichtigen in diesem Zusammenhang nur seine formale Struktur — als eine aus Einzelhöfen und Weilern bestehende Streusiedlung oder als ein Dorf zu betrachten? Um diese Frage zu beantworten, muss auf die gegenseitige Entfernung benachbarter Wohnstätten abgestellt werden. Falls diese Entfernung einen bestimmten Betrag überschreitet, können benachbarte Wohnstätten als selbständige Siedlungseinheiten betrachtet werden. W. Windler und E. Winkler (8, S. 183) erachten für Schweizer Verhältnisse in ebenem Gelände 100 m als Abstandsnorm (Minimalwert), in nicht ebenem Gelände aber weniger. Für den Kanton Appenzell Ausser-Rhoden gilt aufgrund seines Gebäudeversicherungsgesetzes vom Jahre 1935 als Minimalabstand über 60 m, für den Kanton Zürich aufgrund seines Siedlungsverzeichnisses vom Jahre 1941 über 100 m, «doch kann sich diese Distanz verringern, falls der Verkehr zwischen den beiden benachbarten Wohngebäuden durch Höhenunterschiede, einen Wasserlauf oder andere Hindernisse erschwert wird». Schon ein flüchtiger Blick auf die Landeskarte der Schweiz 1:25 000, La Stretta, Blatt 1258, vermag zu zeigen, dass diese Abstände für das Siedlungsgebiet von Trepalle im allgemeinen bedeutend grösser als 100 m sind. Trepalle darf somit als eine aus Einzelhöfen und kleinen Weilern bestehende Streusiedlung angesehen werden. Und das erst recht früher, als es viel weniger Einwohner als heute zählte, mit andern Worten schwächer besiedelt war. Es erinnert an die Siedlungsverhältnisse des Appenzeller Landes. Wie schwierig es aber ist, Trepalle siedlungsgeographisch einzuordnen — oder vielleicht besser gesagt: Wie wenig man sich um eine siedlungsgeographische Einordnung bis heute bemüht hat —, geht auch aus der Literatur hervor. So bezeichnet R. Godefroy (1938) Trepalle das eine Mal als «hameau» (S. 207), das andere Mal als «village» (S. 208); G. Nangeroni (9) bald als «frazione» (S. 3), bald als «villaggio» (10, S. 112) und F. Monheim hält es ähnlich (S. 44 steht Dorf; S. 56 Streusiedlung). Je nach dem Standpunkt, den man in dieser Frage einnimmt, fällt die Antwort verschieden aus. Fasst man Trepalle als Dorf auf, so ist es mit seinen 2105 m das höchstgelegene Dorf der Alpen. An zweiter Stelle steht dann mit 2040 m St. Véran. Juf wäre unter diesen Umständen als der höchstgelegene Weiler (2126 m) anzusehen. Denn es geht dann kaum an, einzelne Häusergruppen, wie Le Baite, aus dem Dorfverband von Trepalle auszuklammern und als Weiler zu deklarieren, wie F. Monheim (S. 40) das tut. Falls man Trepalle aber, wie der Schreibende, als eine aus Einzelhöfen und Weilern bestehende Streusiedlung auffasst, so macht sein Weiler

⁷ Trepalle ist eine von Livigno unabhängige Pfarrgemeinde. Es liefert ein Beispiel für die folgende Äusserung von J. Früh (1932, S. 515) über den Weiler: «Bei vorherrschender Streusiedlung erhält aber der Weiler eine Kirche und wird dadurch zum Kern, zum Sammelpunkt einer Gemeinde, der gerade im Gebiet offener Siedlung nur aus wenigen Häusern bestehen kann.»

Le Baite (2170 m) dem Weiler Juf den Rang streitig. Und das auch für den Fall, dass Le Baite, wie aus der Landeskarte der Schweiz 1:25 000, Blatt 1258, hervorzugehen scheint, nur in ungefähr 2140—2150 m Höhe liegt. Leider ist der Name Le Baite auf der Karte nicht mehr vermerkt. An dritter Stelle der Rangordnung würde dann als funktionales Zentrum der Streusiedlung der Hauptweiler (2105 m) mit der Kirche stehen. St. Véran käme unter diesen Umständen die Eigenschaft zu, das höchstgelegene Dorf der Alpen zu sein. Greift man aber nur einzelne ständig von bäuerlicher Bevölkerung bewohnte Häuser heraus, so steht, worauf schon G. Nangeroni (1949, S. 3) hinweist, wiederum Trepalle an der Spitze. Zwei seiner Wohnhäuser liegen nämlich auf dem Passo d'Eira in ungefähr 2210 m. Von den drei Familien, die sie bewohnen, treiben deren zwei Viehzucht, halten daneben aber noch einen Verkaufsladen bzw. eine Bar. Man hat also allen Grund, Trepalle als die höchstgelegene Siedlung der Alpen anzusehen⁸.

LITERATUR

- 1 Forrer, N. und Wirth, W. (1925): Juf (Avers). Der Schweizer Geograph, Bern. S. 97—103 und 113—117
- 2 Monheim, F. (1954): St. Véran — Juf — Trepalle. Die drei höchsten Dauersiedlungen der Alpen. Die Erde, Berlin. S. 39—60
- 3 Früh, J. (1932): Geographie der Schweiz. 2 Bd. St. Gallen
- 4 Suter, K. (1941): Die höchstgelegenen Siedlungen des Zentralalpennins. Die Alpen, Bern. S. 1—20. Siehe Fussnote auf S. 5 der genannten Zeitschrift
- 5 Godefroy, R. (1938): Les plus hauts villages permanents dans les Alpes. Revue de Géographie Alpine. Grenoble. S. 207—208
- 6 Furrer, E. (1925): Das höchstgelegene Alpendorf. Natur und Technik, Jahrgang 6. S. 306—307
- 7 Meyer-Abrens und Brügger, Chr. (1869): Die Thermen von Bormio. Zürich. 135 S
- 8 Windler, H. und Winkler, E. (1950): Zur quantitativen Bestimmung von Siedlungseinheiten. Plan, Schweiz. Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung. Nr. 6. S. 180—189
- 9 Nangeroni, G. (1949): Appunti di geomorfologia del Livignasco. L'Universo. Firenze. S. 3—11
- 10 Nangeroni, G. (1954): Osservazioni geomorfologiche sui monti del Livignasco. In «Natura», Milano. S. 107—124
- 11 Milojevic, B. (1964): Sur les limites supérieures des habitats considérées dans la direction du méridien. In «Volume jubilaire» M. A. Lefèvre. S. 241—255

JUF EST-IL L'HABITAT PERMANENT LE PLUS ÉLEVÉ DES ALPES? (Résumé)

Le hameau de Juf qui fait partie de la commune d'Avers-Cresta est désigné dans la littérature géographique tantôt comme habitat temporaire, tantôt comme habitat permanent. Selon des renseignements pris sur place par l'auteur, Juf était habité en permanence jusqu'en 1895, puis, jusqu'en 1948, quelques mois par an seulement. En hiver, les paysans

⁸ In der Arbeit von B. Milojevic (11) werden St. Véran, Juf und Trepalle nur erwähnt (S. 242), ersteres zudem mit ungenauer Höhenzahl (2100 m). — St. Véran stellt den höchstgelegenen Hauptort einer politischen Gemeinde dar.

se rendaient avec leur bétail dans des habitations situées plus bas, où les réserves de foin faites durant l'été étaient consommées. A partir de 1948, grâce surtout à la nouvelle route reliant Juf à Cresta et qui permet le transport du foin durant toute l'année, l'on put renoncer aux migrations hivernales avec le bétail et ainsi Juf redevint l'habitat permanent le plus élevé de la Suisse.

L'habitat rural permanent le plus élevé des Alpes est Trepalle, appartenant à la commune de Livigno. Le Val di Livigno est parcouru par le Spöl qui va se jeter dans l'Inn près de Zernez. Si l'on considère Trepalle qui se trouve à 2105 m d'altitude comme un village, il serait le plus élevé des Alpes. St. Véran (2040 m) dans les Alpes françaises figurerait au deuxième rang et Juf (2126 m) serait alors le hameau le plus élevé. Si l'on est d'avis, comme l'auteur, que Trepalle est formé par un habitat dispersé se composant de fermes isolées et de hameaux, son hameau Le Baite à 2170 m d'altitude passerait avant celui de Juf et St. Véran serait le village le plus élevé des Alpes.